

Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:
Max Feige in Stolp.

27. Jahrgang.
Fernsprecher Nr. 18.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Franz Faust in Stolp.
Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 6 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pfg., mit Botenlohn 60 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pfg. Ferner mit Abstrichunterhaltungsbetrag 60 Pfg. mit Botenlohn 90 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 1. M 5 Pfg.

Einrückungspreis für die Gespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Einheimische 10 Pfg. für Auswärtige 15 Pfg. — Reklame für die Gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 30 Pfg.

Die Angst vor einer Blamage

Bei den preussischen Landtagswahlen macht sich in der sozialdemokratischen Presse immer deutlicher geltend. Den freisinnigen, die noch immer nicht sich dazu verstehen wollen, den sozialdemokratischen Gemütsmenschen ihre sicheren Mandate gutwillig abzutreten und ihre Anhänger an die Seite der „Genossen“ bei der öffentlichen Wahl zu kommandieren, drohen jetzt die sozialdemokratischen Blätter mit der größten Wut. Die „Leipziger Volkszeitung“, die sich angelegentlichst um die preussischen Wahlen bekümmert, beschimpft die Freisinnigen als „verkommen“ und „bodenlos feig“, weil sie nicht einmal in einigen Großstädten ein paar Hundert Wahlmänner aufzubringen vermöchten, die für eine sozialdemokratische Kandidatur zu stimmen wagten. Es sei, falls sich der Freisinn nicht noch anders bestimme, wirklich ganz gleichgültig, ob der Saal des Preussischen Abgeordnetenhauses von ein paar freisinnigen Jammergestalten mehr oder weniger belebt werde. Ob das helfen wird?

Der „Vorwärts“ ist ebenfalls ganz aufgeregt darüber, daß die hingebenden Bemühungen des Freundes Barth so wenig Erfolg haben. Er poltert im höchsten Zorn gegen die arme, so verfallene „Vossische Zeitung“ und nennt deren Artikel, die den „Genossen“ zureden, doch nicht so anspruchsvoll zu sein und dem Freisinn im Kampfe gegen die Reaktion zu helfen: „eine Mischung von Naivetät und Unverschämtheit“. Am meisten regt sich aber das sozialdemokratische Zentralorgan über die „Freisinnige Zeitung“ auf, weil diese im Falle eines Sieges der Reaktion ein „kleines Sozialistengesetz“ drohend in Aussicht gestellt hatte. Der „Vorwärts“ bemerkt schließlich:

„An dem preussischen Landtag ist nichts mehr zu verderben, auch nicht durch das völlige Verschwinden der paar Freisinnigen. Will also der Freisinn die Reaktion bekämpfen, so werden wir ihm in konservativ vertretenen Wahlkreisen bereitwillig zu neuen Eroberungen zu helfen versuchen. Wir verlangen aber auch, daß uns das Recht wird, das wir beanspruchen können. Wird uns das Recht gewweigert, so wird allerdings der Freisinn zwischen zwei Feuer gelangen und darin umkommen. Es hängt allein von ihm ab, ob er dieses Schicksal sich zuzieht.“

So schlimm wird wohl die Sache nicht werden. Wenn aber die Sozialdemokraten der Meinung sind, daß am preussischen Landtage nichts mehr zu verderben sei — weshalb betteln und drohen sie, um eine wenige Mandate für das Abgeordnetenhause zu erlangen? Sie wollen der blamablen Feststellung entgegen, daß sie aus eigener Kraft ihren „sicheren, zielbewußten“ und „furchtlosen“ Anhang zusammenschmelzen sehen, wenn es darauf ankommt, sich offen und ehrlich zur roten Fahne zu bekennen.

Ebenso wie Dr. Barth mit seinem Liebeswerben zu Gunsten der Sozialdemokratie bis jetzt ein besonderes Glück gehabt hat, scheint auch Dr. Arons, der unermüdete sozialdemokratische Geschäftsreisende mit seinen Lockungen im westlichen Preußen keine Erfolge zu erzielen. Die rheinischen Liberalen würden ja so gerne die „Genossen“ als kleineres Übel ansehen, aber sie fürchten doch wohl, daß ihr

öffentliches Eintreten für einen Republikaner sie stark diskreditieren könnte. Ist doch die vorher bereits bekannt gewordene Kölnische Resolution der „alten Knaben“ von dem nationalliberalen „Jugend“-Verein zu Gunsten eines „gelegentlichen“ Zusammengehens mit der Sozialdemokratie auf dem Mannheimer Deligiertentage in der Versenkung verschwunden! Auch hierbei hat die Angst vor einer Blamage vermutlich den Ausschlag gegeben.

Politische Übersicht

Stolp, 7 September 1903

Die dritte Parade über am Kaisermanöver teilnehmende Truppen fand am Freitag bei Merseburg statt, nachdem am Donnerstag das 11. Armeekorps bei Erfurt vor dem Kaiser in Parade gestanden hatte. Es war das 4. preussische Korps, über das der Kaiser Heerschau hielt auf historischem Boden, unweit des Schlachtfeldes von Roszbach, wo Friedrich der Große 1757 die Franzosen und die Reichsarmee schlug. Das Kaiserpaar, das Tags vorher seinen Einzug in Merseburg gehalten hatte, begab sich Freitag morgen zu Wagen nach dem Paradeselde, geleitet von Seydlitz-Kirassieren. Die Majestäten begrüßten auf dem Wege die Kriegervereine, die ihnen ebenso wie das übrige, sehr zahlreich erschienene Publikum Huldigungen darbrachten. Der Kaiser führte die verschiedenen Regimentern neu verliehenen Fahnen den Truppen zu und ritt dann mit dem König von Sachsen und den anderen Fürstlichkeiten die Fronten ab. Hierauf folgte zweimaliger Vorbeimarsch. König Georg führte sein Mann Regiment Hennigs von Treppenfeld (Altmärkisches) Nr. 16 vor. Das Wetter war gut und etwas weniger heiß, so daß die Truppen nicht so sehr unter Hitze zu leiden hatten wie das 11. und 12. Korps. Die Feldzeichen wurden vom Kaiser nach Merseburg zurückgeführt, wo abends im Schlosse den Offizieren ein Festmahl gegeben wurde, bei dem der oberste Kriegsherr sein Glas dem 4. Korps weichte. Am Sonnabend wurde die letzte Parade, die über das 19. (sächsische) Armeekorps bei Leipzig abgehalten. Am Sonntag besuchte das Kaiserpaar Halle a. d. Saale und am Montag beginnen die eigentlichen Kaisermanöver.

Staatssekretär v. Tirpitz bleibt im Amte. Gegenüber den Gerüchten von dem bevorstehenden Rücktritt des Staatssekretär des Reichsmarineamts können die „Berl. N. N.“ feststellen, daß sich Herr von Tirpitz während seines Sommerurlaubs recht erholt hat und von der nächsten Woche ab die Leitung der Dienstgeschäfte des Reichsmarineamts wieder übernehmen wird. Zur Zeit ist man gerade damit beschäftigt, die Dienstwohnung des Staatssekretärs für die Winterkampagne in stand zu setzen. Admiral von Tirpitz wird auch den neuen Marineetat, der unter seiner Leitung ausgearbeitet und aufgestellt wurde, persönlich vor dem Reichstage vertreten.

Die Verjüngung der preussischen Armee dauert fort. Nach einer Zusammenstellung der „Kreuzzeitung“ sind seit dem 1. März d. J. aus der Armee ausgeschieden 44 Generale und 32 Obersten resp. Oberstleutnants, im ganzen 76 höhere Offiziere.

Der Reichshaushaltsetat gelangt vielleicht

auch dies Mal gerade so wie der vorjährige erst nach Neujahr an den Reichstag. Der Wechsel im Reichschahamt soll eine Verzögerung bewirkt haben, auch wird der Wunsch gehegt, vor Aufstellung des neuen Etats erst einige Erfahrungen über die Wirkung der Zuckersteuer-Herabsetzung zu sammeln. Die Gründe sind gewichtig, trotzdem wäre es keineswegs wünschenswert, wenn der Etat wieder erst nach Neujahr dem Reichstage zugehe. Einmal könnte es dann leicht geschehen, daß die Etatsberatungen, zum mindesten die der Budgetkommission, über das Knie gebrochen werden müßten, damit nur der Etat bis zum 1. April rechtzeitig fertiggestellt werde. Uns andere hätten wir dann aber die bekümmerte und gefährdete Mißhelligkeit gleichzeitiger Etatsberatungen im deutschen Reichstage und im preussischen Abgeordnetenhause. Daher wäre es nur erwünscht, wenn das Reichschahamt alles daran setzte, um die erste Lesung des Reichshaushaltsetats noch vor Weihnachten zu ermöglichen.

Zur Herbeiführung einer besseren Ausbildung der Juristen, aber auch zur Fernhaltung ungenügender Elemente sind jetzt in Baden die Vorarbeiten über die Vorbereitung zum höheren öffentlichen Dienst in der Justiz und in der inneren Verwaltung in wesentlichen Punkten durch eine soeben veröffentlichte landesherliche Verordnung verschärft worden. Im Studiengang ist besonders bemerkenswert die Vermehrung der praktischen Übungen von zwei auf vier. Hinsichtlich der Ablegung der beiden Prüfungen sind der „Strßb. Post“ zufolge besondere Verschärfungen vorgesehen.

Keine Checks an das Reichspatentamt senden! Einer Bekanntmachung im „Reichsanzeiger“ entnehmen wir: Es wird den Beteiligten in ihrem eigenen Interesse auf das dringendste empfohlen, Geldanweisungen wie Checks oder Wechsel künftig nicht mehr an das Patentamt, sondern unmittelbar an die betreffende Bank zu senden. Letztere wäre dabei zu beauftragen, den Betrag fristgemäß unter Angabe seiner Bestimmung und des Aktienzeichens porto- und bestellgeldfrei an die Kasse des Patentamts abzuliefern oder deren Girokonto bei der Reichsbank in Berlin gutzuschreiben zu lassen. Die Gebührenzahlung an das Patentamt selbst kann wirksam nur mittels gesetzlicher Zahlungsmittel erfolgen, zu welchen derartige Anweisungen nicht gehören.

Eine erfreuliche Tatsache, die unter Umständen jedoch üble Nachwirkungen zeitigen kann, ist darin zu erblicken, daß unsere deutschen technischen Hochschulen mit Vorliebe von Ausländern besucht werden. Erfreulich ist die Tatsache insofern, als sie das Anerkenntnis enthält, daß die technischen Hochschulen des deutschen Reiches die gleichen Institute anderer Länder überragen. Wie weit wir dem Auslande, namentlich auch den Engländern, die auf ihre technischen Leistungen so stolz sind, voraus sind, beweist die unlängst bekannt gewordene Tatsache, daß die englische Regierung entschlossen ist, eine Hochschule nach dem Muster des Charlottenburger Technikums zu errichten. Die Rehrseite der Medaille ist weniger erfreulich. Es kann dem deutschen Volke nicht gleichgültig sein, wenn an seinen wissenschaftlichen Instituten Ingenieure ausgebildet werden

Der Seidenhändler von Damaskus.

Nachdruck verboten.
Erzählung von Richard Schott.
40. Fortsetzung.

Der Doktor hatte übrigens seine eigene Meinung über das Ereignis, behielt sie aber für sich, um die anderen nicht zu beunruhigen. Er traut den Maroniten ebenso wenig als den Drusen und hielt es keineswegs für ausgeschlossen, daß das böse Beispiel des einen Bruders auch die guten Sitten des anderen verderben haben könne. Jedenfalls beschloß er, nun doppelt auf der Hut zu sein und alle Vorsichtsmaßregeln zu treffen, um einem Überfall zu begegnen und weiteren Versuchen, die Geheimnisse des Frauenzettes auszukundschaften, vorzubeugen.

Die Beobachtungslinie wurde also bis dicht an die Brücke vorgeschoben und die ganze kleine Besatzung schuf sich hinter Felsblöcke gelegt. Sie bestand nur noch aus sieben Mann, von denen noch dazu einer unbrauchbar war.

Peter nämlich schlief in seinem Zelt so fest, daß es unmöglich schien, ihn zu erwecken; und als man ihn endlich doch aufgestöbert und nach seinem Posten geschleppt hatte, verfiel er sofort wieder in einen so gesegneten Schummer, daß das ganze Drusenheer unbemerkt neben ihm hätte vorbeimarschieren können, ohne ihn auch nur zu einer Wendung auf die andere Seite zu veranlassen. Die Aufweckungsversuche wurden noch mehrmals wiederholt, jedoch aber als fruchtlos aufgegeben. Schließlich stellte sich heraus, daß er trotz des strengen Verbotes doch von dem zuletzt gelieferten Wasser getrunken hatte, und daß dieses statt mit Opium verfezt war, dem beliebten Berausigungsmittel der Orientalen, mit dem Hätim sie alle hatte lamprunsfähig machen wollen.

So hatte er denn unbeabsichtigt mit seinem Ungehorsam noch ein gutes Werk getan und dadurch, daß er sich vor größerem Schaden bewahrt. Mit Rücksicht darauf ließ der Doktor Gnade für Recht ergehen und ihm als Gegengift eine gehörige Portion schwarzen Kaffees einflößen, mit dessen Hilfe er endlich wieder leidlich auf die Beine kam.

Seiner gerechten Strafe entging er aber dennoch nicht.

Infolge des Wohnaussetzes bekam er so fürchterliches Kopfmeh, daß er in seiner Verzweiflung zehnmal die Drusen herbeiwünschte, nur damit seinen Qualen ein Ende bereitet würde. Das Schlimme dabei war aber, daß in diesem Zustande im Ernstfall gar nicht auf ihn gerechnet werden konnte, und daß also eigentlich nur sechs sichere Schützen vorhanden waren; denn Lore mußte bei der Mutter bleiben.

Dieser neue Beweis von den bösen Absichten Hätims spornte jedoch die andern nur um so mehr an, ihre Schuldigkeit zu tun. Auge und Ohr gespannt, die Finger am Abzug der Büchsen, lagen sie die ganze Nacht hindurch hinter ihren Deckungen.

Aber es ereignete sich nichts bis zum Morgen. Sobald es hell geworden war, ließ also der Doktor die Beobachtungslinie sich auflösen. Einer nach dem andern mußte sich möglichst unauffällig zurückziehen, und bald schien sich alles auf der Felseninsel in gewohnter Weise zu bewegen.

Es herrschte eine merkwürdige Stille an diesem Morgen. Alle empfanden deutlich ihre Unheimlichkeit. — Der Seidenhändler war nun schon zwei volle Tage und drei Nächte fort. — Hätim mußte es offenbar oder ahnte es wenigstens. Deshalb blieb er trotzdem in seinem Lager? Er mußte sich doch noch immer sicher fühlen, und an Entschluß war also vorläufig noch gar nicht zu denken.

Dazu die rätselhaften Vorgänge der letzten Nacht, — Bens Verschwinden, — das vergiftete Wasser! — Was würde der heutige Tag bringen?

Hierüber ihre Gedanken austauschend, saßen Doktor Jensen und Hans vor ihrem Zelte, als sich von drüben her die in den letzten Tagen so oft gehörte Musik einer feierlichen Gesandtschaft Hätims vernehmen ließ.

„Was wollen denn die schon wieder?“ rief Hans. „Wenn es nach mir ginge, würde ich die Gesellschaft gar nicht über die Brücke lassen. Schließlich verkleimelt sich wieder ein solcher Schurke irgendwo zwischen den Felsen, und einer von uns muß daran glauben. Kommen Sie, Herr Doktor! Wir wollen ihnen wieder mal unsere Hinterlader in Erinnerung bringen.“

„Ruhe! Ruhe, junger Freund!“ entgegnete der Doktor, ihn zurückhaltend. „Solange wir keine Nachricht vom Vater haben, dürfen wir mit Gewalt nichts unternehmen.“

Wenn wir die Feindseligkeiten eröffnen, haben wir verspielt.“

„Aber was sollen sie uns denn anhaben? Ich möchte mal den sehen, der über die Brücke kommt, wenn wir es nicht wollen.“

„Was sie uns anhaben sollen? — Weißt du vielleicht, wie lange wir hier noch zu sitzen haben? — Unser Wasservorrat reicht keine vierundzwanzig Stunden mehr. — Damit hat er uns ja vollständig in der Hand. Zunächst müssen wir doch einmal zusehen, daß wir gutes, frisches Wasser von ihm herausbekommen.“

In diesem Augenblick kam Peter, der, neugierig wie immer, den Drusen bis an die Brücke entgegengelaufen war, mit entsetztem Geschrei zurück.

Der Doktor und Hans sprangen auf. Auch die Maurer, die sich nach den Anstrengungen der Nacht abseits gelagert hatten, um sich ihren Morgenimbis zu bereiten, kamen herbeigelaufen, und aus dem Frauenzelt trat Lore, die während der ganzen Nacht bei der Mutter gewacht hatte, bereit im Falle der Gefahr das Zelt mit der Büchse in der Hand zu verteidigen.

Hinter den sechs Musikanten und dem Chädim wurden auf langen Lanzen fünf Menschenköpfe getragen. Feierlich bewegte sich der schauerliche Zug über die Brücke durch das ganze Lager nach dem Zelte der Damen und stellte sich einige Schritte vor diesem auf.

Endlich schwiegen die Musikanter, und der Chädim verkündete nun in umständlicher Rede: Hätim, der Herr im Libanon u. s. w., entbiete den Frauen des großen Kaufmanns seinen Gruß. Er bedauere sehr, daß die bösen Geister den Kranken aus ihren sorgenden Händen fortgeführt und ihn so der Vernichtung preisgegeben hätten. Wenn hätte er selbst den Kranken bei sich aufgenommen und zweifle nicht, daß es ihm gelungen wäre, die bösen Geister zu besiegen. Aber fünf seiner Krieger wären vorwichtig seiner guten Absicht zuorgekommen. Als Sühne sende er den Frauen des großen Kaufmanns die Köpfe der fünf Bösewichter und gleichzeitig die Gegenstände, die man dem armen verrückten Kranken bei seinem Tode abgenommen haben.

Dabei legte der Chädim die Büchse und die Jagdtasche des Seidenhändlers, die er bis dahin unter dem Mantel verborgen gehalten hatte, vor dem Frauenzette nieder,

Die auf Grund ihrer bei uns erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen in ihrem Heimatlande später der deutschen Industrie und Technik Konkurrenz machen Die an deutschen Hochschulen herrschenden humanen Sitten und Sitten geistlich es nicht, den Gast von der Schwelle zu weisen. Etwas anderes ist es aber, ob den deutschen Studenten nicht gewisse Vorrechte vor den Ausländern eingeräumt werden könnten. Dem Zuge der Zeit entsprechend wenden sich außerordentlich viele junge Leute dem Ingenieurfach zu. In den Hörsälen unserer technischen Institute herrscht Überfüllung. Dabei geschieht es vielfach, daß Ausländer in den amphitheatralisch aufgebauten Auditorien die unteren Plätze einnehmen, von denen aus sie gut hören und sehen können, während unsere deutschen Studenten auf die äußersten Galerieplätze gedrängt werden. Es wäre doch wohl recht und billig, wenn in deutschen Hörsälen den deutschen Studenten die besten Plätze vorbehalten und die Ausländer auf diejenigen Bänke angewiesen würden, die unbesetzt bleiben.

In einem der preussischen Schulbehörde eingereichten Lesebuchentwurf, bearbeitet von Breslauer Lehrern, waren vielfachen Forderungen aus Lehrkreisen entsprechend, einige Grundsätze der preussischen Verfassung enthalten, zum Beispiel „die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei“, „alle Preußen sind vor dem Gesetz gleich, Standesvorzüge finden nicht statt“, „die persönliche Freiheit wird gewährleistet.“ Nach der „Bresl. Ztg.“ hat die obrigkeitliche Zensurbehörde alle diese Verfassungssätze gestrichen. Das wird einfach unbegreiflich gefunden und zum Teil in scharfer Weise kritisiert, wobei es nicht an höhnischem Spott fehlt. Über den elektrischen Ferndrucker, der in vielen Fällen den Fernsprecher in nützlicher Weise zu ergänzen geeignet ist, veröffentlicht die „Köln. Ztg.“ einige interessante Mitteilungen, denen wir das Folgende entnehmen: Es handelt sich um einen Apparat, der ähnlich wie die Schreibmaschinen eingerichtet ist. Nach Herstellung der Verbindung kann jede Mitteilung einfach hinübergetippt werden; auch wenn der Empfänger abwesend ist, erhält er seine Mitteilung und findet sie nach seiner Rückkehr auf einem Papierstreifen vor. Es kann die elbe Nachricht gleichzeitig von einer Stelle an mehrere Adressaten vermittelt werden. Das neue Verkehrsmittel gelangt zunächst nur in Berlin zur Anwendung, der Abonnementspreis beträgt jährlich 500 M. Die neue Einrichtung soll sich vorzüglich bewähren. Hat sie in Berlin die Probe bestanden, dann wird sie voransichtlich auch bald ihren Siegeslauf durch die Provinz antreten.

Dem sozialdemokratischen Parteitage, der am 13. d. Mts. in Bremen zusammentritt, werden nicht weniger als 115 Anträge aus der Mitte der „Genossen“ unterbreitet werden, obwohl die Tagesordnung sowie so schon eine sehr reichhaltige ist, trotzdem in ihr noch garnicht einmal die wichtigste Streitfrage des Parteitages, die nach der Besetzung des Vizepresidiums im Reichstages, enthalten ist. Von den Anträgen sei Folgendes erwähnt: Verlegung der Maifeyer auf den ersten Sonntag im Mai (aha!), besondere Krutenagitation, d. h. Aufklärung der Einzuziehenden über den wahren inneren Feind, Warnung vor dem Beitritt zu Kriegervereinen, Zufindung der Bahn- und Post-Statedebatten an die betr. Beamten in Broschürenform usw.

Verhaftung wegen Majestätsbeleidigung. Wie aus Leipzig berichtet wird, sind die verantwortlichen Redakteure der sozialdemokratischen Leipziger Volkszeitung, der Altenburger und Muldentaler Volkszeitung Rüttich, Hellmann und Schöpflin wegen Majestätsbeleidigung verhaftet worden. Die die Beleidigungen enthaltenden Nummern der Zeitungen wurden beschlagnahmt. Schöpflin ist bei der letzten Reichstagswahl im 14. sächsischen Wahlkreise Borna-Bergau in der Stichwahl zum Reichstagsabgeordneten gewählt worden.

Orient. Die Türkei hat der bulgarischen Regierung noch kein Ultimatum zugestellt, ihren Truppen auch noch nicht den Befehl erteilt, die Grenze zu überschreiten. Daß die Kriegserklärung aber an einem seidenen Faden hängt, steht fest. Die Türkei hätte sicherlich auch schon längst die Kanonen sprechen lassen, wenn ihr dazu die Mächte nur freie Hand ließen. Schlimm genug sieht es nach wie vor auf dem Balkan aus. Ganz Macedonien steht in Flammen, die von Bulgarien nach Möglichkeit angefaßt werden. Den Behörden in Adrianopel gingen Drohbriefe zu, die ganze Stadt würde durch Dynamit in die Luft gesprengt werden. Auch in Konstantinopel und dessen Umgebung mehren sich die Unruhen. In einer Kirche fand man eine Höllenmaschine, die eine entsetzliche Katastrophe angerichtet haben würde, hätte man sie nicht rechtzeitig entdeckt. Von Sofia und Belgrad, auch von griechischer Seite aus werden dagegen die Anklagen gegen die türkische Regierung, sie wende gar zu grausame Maßnahmen gegen die Aufständischen an, lebhaft fortgesetzt. — Eine Revolution in Belgrad in Sicht. Die Wetterwolke über dem Haupt-

König Peter I. scheint sich schneller entladen zu wollen, als man dachte. Der König ist wiederholt gedrängt worden, sich für die Königsmörder oder deren Gegner in der Armee zu erklären. Peter wußte, wie viel von dieser Entscheidung abhinge und wich ihr daher stets sorgfältig und mit Erfolg aus. Nun aber hat es sich begeben, daß in Nisch ein Komplott von Offizieren entdeckt wurde, das nichts Geringeres zum Ziele hatte, als die an der Verschwörung gegen das ermordete Königspaar beteiligten gewesenen Offiziere zur Nachtzeit zu überfallen und zu töten. Die Verschworenen befanden sich im Gefolge des Königs in Nisch, als der Komplott aufgedeckt wurde. Der König konnte nun einer Entscheidung nicht mehr ausweichen. Er entschied sich für die Mörder, denen er den Serbischen Königsthron dankt und befahl, die Mitglieder des Komplotts von Nisch zu verhaften. Es wurden in der Nacht 38 Offiziere verhaftet, welche eine Proklamation gegen das Leben der Königsmörder unterzeichnet hatten, weitere Verhaftungen erfolgten und stehen noch bevor. König Peter hat sich ins Verderben gestürzt und mit seiner Entscheidung eine Galgenfrist erkaufte. Die an dem Königsmord beteiligten gewesenen Offiziere stellen in dem gesamten serbischen Offizierkorps eine verschwindende Minderheit dar. Aber sie sind jeden Augenblick zum äußersten entschlossen und haben vorsichtigerweise den König auch keinen Augenblick aus den Fingern gelassen. Peter I. ist in dem Moment ein Kind des Todes, in dem er für die strupelosen Offiziere, die ihm den Weg zum Thron bahnten, Partei ergreift. Muß aber die große Mehrheit der Offiziere, die den Mördern in ihrer Mitte den Tod geschworen haben, sich erst unter Gefahren und Wagnissen festen Boden unter den Füßen schaffen, so hat auch Peters Stunde geschlagen, sobald die Gegner des Blutbades vom 11. Juni freie Bahn gewonnen haben. Peters Regierungsfreunden werden daher aller Voraussicht nach nur von kurzer Dauer sein. Die Proklamierung Serbiens zu einer Republik ist nicht mehr fern.

Deutschland

Berlin, 5. September 1903.

— Der Berliner Magistrat beschloß, für die Überschwemmten im Notstandsgebiet 30 000 M. zu bewilligen.

Stadt Kreis Provinz

Der A druck aller durch Korrespondenzzeichen als Originalartikel gekennzeichneten Berichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. D. Red. Stolp, 7. September 1903.

— Jahresfest des östlichen Jünglingsbundes. Der gefrige Sonntag hatte die Deputierten der Jünglingsvereine aus Lauenburg, Wütem, Mügenwalde, Neustettin und Belgard in unsere Stadt zusammengerufen, die, von Mitgliedern des hiesigen Jünglingsvereins abgeholt, zu einer Versammlung in der Herberge zur Heimat zusammengetreten waren, um nach einem von dem stellvertretenden Vorsitzenden des Belgarder Vereins entworfenen Programm Gegenstände zu beraten. Nach Schluß dieser Verhandlungen wurden in dem sogenannten toten Teil der Schloßkirche Proben der Posaunenbläser der Vereine vorgelesen, welche sehr befriedigend ausfielen. Der im Garten der Herberge zur Heimat inzwischen angerichtete Mittagstisch rief die Deputierten der gedachten Vereine, denen sich viele aus dem hiesigen Verein und Vorstandsmitglieder angeschlossen — es mögen gegen 90 Teilnehmer gewesen sein — wieder dahin, von wo man sich zu einem gemeinsamen Kirchgang anschickte. Die wohl gefüllte Schloßkirche lautete der Predigt des P. Cartsburg aus Neustettin über 1. Röm. 2, 2: Sei getroßt und sei ein Mann, ein Wort. Auch in der Kirche wirkten die Posaunenbläser mit. Bald nach 3 Uhr zog die junge Mannschaft, begleitet von einem großen Haufen Volks, der an dem Feste zur Nachfeier teilnahm, durch die Schloßstraße über die Lachs-schleuse nach der Waldsäge, die in dem geräumigen Lokal die große Schar mit Kaffee und Kuchen erquidete. Als dann begaben wir uns auf einen kleinen Vergabhang und unter Posaunenklängen und Gesang traten die großen Scharen, die wir gewiß nicht gering auf 800 veranschlagten, zum Anhören der verschiedenen Ansprachen zusammen. Unterdeß war auch P. Arnold aus Wütem angekommen, der aus reicher Erfahrung auf dem Gebiet der Vereinsfrage den Reigen eröffnete mit einer kräftigen Apostrophe über internationale Bestrebungen der Jetztzeit, die in einem Beckruse über 1. Petri 2, 17: „Habt die Brüder lieb, fürchtet Gott, ehret den König“, gipfelte, gewürzt durch allerlei Geschichten, die den Eindruck erhöhten. Ein unter Posaunenbegleitung gesungener Vers führte zu einer zweiten mehr patriotischen Ansprache des Rektor Zahn, woran sich alsdann eine solche des Gewerbeinspektors Claasen aus Neustettin und eines Mitgliedes aus dem Lauenburger Verein angeschlossen, unterbrochen durch Gesang und Posaunenblasen. Unterdeß war der Zuhörerkreis immer mehr angeschwollen und wohl interessiert für die Jünglingsvereinsfrage geworden, die in unsern Tagen gegenüber den unheilvollen Wogen der Sozialdemokratie besonders mit Eifer betrieben werden muß. Mochten nach dem Vorbilde des Neustettiner Vereins aus den Reihen der Handwerksmeister sich noch mehr finden, die der jungen Leute sich annähmen und sie in gemeinnütziger Weise förderten. Die untergehende Sonne und der Umstand, daß mehrere Vereine auf ihre Rückkehr bedacht sein mußten, ließ an den Heimgang in die Stadt denken, der teils unter Gesang, teils unter Posaunenblasen von statten ging. Die Vereine scharten sich in der Herberge noch einmal in dem schönen Bewußtsein, ein erhebendes Fest gefeiert und mannigfache Anregungen für die Pflege der Jünglingsvereinsfrage empfangen zu haben. Eine traute Unterhaltung im Pfarrhause hielt einige Freunde der Sache bis gegen 10 1/2 Uhr zusammen.

— * Zum Besten des Blücher-Denkmal hatte gestern der hiesige Verein ehemaliger Blücherhusaren mit Unterstützung des Kriegervereins 1876 im Elysium ein Volksfest veranstaltet, das sich des herrlichsten Wetters und großer Beteiligung zu erfreuen hatte. Es sollte mit diesem Feste gleichzeitig die Sedanfeier verbunden sein. Nachdem sich die beiden Vereine unter klingendem Spiel zum Festplatze begeben hatten, traten sie nach kurzer Pause in Front, vor welcher der Vorsitzende des Kriegervereins 1876, Landrichter und Oberleutnant Fließbach die Bedeutung der Feier auseinandersetzte und davor warnte, bei dem für den Abend geplanten Kriegsspiele, sich nur von seiner heiteren Seite

bestreiten zu lassen; man solle der unendlich ernsten Seiten des Krieges eingedenk bleiben. Redner schloß mit einem dreifachen Kaiserhoch. Hierauf gaben sich die Vereinsangehörigen und ihre Gäste den mannigfachen Belustigungen und erquickender Kurzweil hin, wofür auf dem Festplatze gesorgt war, bis die einbrechende Dunkelheit an den Beginn des geplanten Kriegsspieles gemahnte. Der Festplatz war zu einem Feldlager hergerichtet worden, das um 6 Uhr bezogen wurde. Um 9 Uhr wurde Zapfenstreich und Retraite geblasen, worauf dann nach einer halben Stunde der Ueberfall des Bivaks stattfand. Nach der Idee des Kriegsspieles hatte ein bei Reich stehendes Bivotachment versucht, durch seine Vorposten sich die östlichen Eingänge von Stolp zu erzwingen und wurde durch die Bivotierenden Westdetachements zurückgeschlagen. Das zahlreiche Publikum nahm an der gesamten Veranstaltung den regsten Anteil, und wird hoffentlich der Ertrag des Festes ein recht lohnender gewesen sein.

— Turnverein (1861). „Wohlauf, die Luft geht frisch und rein, wer lange sitzt muß rosten, den aller sonnigsten Sonnenschein, läßt uns der Himmel kosten, nun reicht mir Stab und Ordensknecht der fahrenden Scholaren, ich will zur schönen Sommerzeit ins Land der Franken fahren.“ Wessen Herz schlägt wohl bei diesem Appell an die Lust des Wanderns nicht höher, wenn draußen die lachende Sonne lockt, hinaus aus der dumpfen Stube, der staubigen Stadtluft, hinein in Gottes freie Natur, vorbei an bewaldeten Höhen und lieblichen Tälern, an weidenden Herden und idyllisch beleagerten Dörfern. Der gefrige Sonntag, den sich der hiesige Turnverein (1861) zu einer Turnfahrt ausersahen, war ein solcher Tag mit frischer, klarer Luft und dem aller sonnigsten Sonnenschein, wenn auch letzterer manchmal etwas zu sonnig war. Morgens 7 Uhr versammelte sich eine stattliche Anzahl von Vereinsmitgliedern auf dem Bahnhofe, um bis Hebron-Dammitz zu fahren. Schon diese kurze Fahrt gestaltete sich zu einer äußerst fidelen, in dem es sich ein im Eisenbahnwagen anwesender „Veierkastenmann“ angelegen sein ließ, durch schmelzende Melodien die Fahrt zu verkürzen. Ob außer einem Hunde, der erst heimlich und dann unheimlich bei der Musik zu heulen begann, alle Mitreisenden befriedigt waren, können wir nicht sagen, der „Veiermann“ aber war's sicher, denn in solchen Momenten sitzen die Nadel nicht allzu fest. In Hebron-Dammitz angelangt, wurde Aufstellung genommen und unter Vorantritt der Vereinsmusik ging's in den taufreichen Morgen hinein nach St. Carstniz, wo das Schloß angesehen wurde und von da nach Sageritz, wo man sich das Frühstück gut schmecken ließ. Als dem gastlichen Dorfe der Rücken gefehrt wurde, stand die Sonne schon ziemlich hoch und brannte gehörig auf den Buckel, was im Hinblick auf die zu durchquerende Sageritzer Haide nicht recht verlockend erschien. Aber frisch vorwärts. In kleinen Wägen rann der Schweiß über die von der Sonne gebräunten Gesichter und der gestärkte Kragen nahm schnell die Form an, die man treffend mit dem Namen Ziehharmonika bezeichnet. Rock und Hut baumelten bald lustig am Spazierstock, Vorhemd und Kragen folgten und manch' Seufzer entrang sich der Brust der im Zuge befindlichen „schmeren“ Jungen. Wie aber alles im Leben, so hatte auch diese Strapaze ein Ende und mit Wohlbehagen warf man sich, im Walde angelangt, auf schwelkende Moos. Nach einer Ruhepause, in der ein Turngenosse eine photographische Aufnahme machte, ging's mit frischen Kräften nach Damerow weiter, wo unter den schattigen Bäumen des Gartens, den der Wirt mit Fahnen und Transparenten geschmückt hatte, das Mittag eingenommen wurde. Nachdem bei dem freundlichen Wirte noch eine Weile gerastet, ging's nach Dammen, wo Kaffee getrunken wurde und um 7 Uhr hieß es, aufbrechen zur Bahn. Die mitgebrachten Lampions wurden angezündet und mit Musik unter Begleitung der Dorfjugend ging's mit festem Schritt, der zeitweise der vorgeückten Zeit wegen zum Lauffschritt wurde, nach Hebron-Dammitz. Wohlbehalten kam die wackere Schar in Stolp an, um sich nach einem Abschiedschoppen im Kleinbahnrestaurant mit einem kräftig „Gut Heil“ zu trennen.

— Bei der 2. Matrosendivision in Wilhelmshaven liegt noch Bedarf an 4-, 5- und 6-jährig Freiwilligen vor. Einstellungstermine 1. Oktober 1903 und 4. Februar 1904. Junge Leute, die sich melden wollen, müssen kräftig entwickelt, 1,65 Mtr. groß, mindestens 18 Jahre alt und farbensicher sein. Als Papiere sind erforderlich: Meldefchein zum freiwilligen Diensttritt laufend auf 4, 5 oder 6 Jahre, selbstgeschriebener Lebenslauf und sämtliche Zeugnisse. Die ärztliche Untersuchung kann der Reisekostenersparnis halber bei dem örtlichen Bezirkskommando erfolgen.

— Gewählter Mittelschullehrer Schulz hier selbst ist zum Rektor der Schule in Pabitz gewählt.

— + Schöffengerichtssitzung am 3. September. Am 9. März befanden sich der Arbeiter Karl August Dahle und der Ziegeleiarbeiter Wilhelm Dahle aus Sellin in der dortigen Bahnhofsmitzucht, in die der Eigentümer Lavrenz ebenfalls kam. Gleich fingen sie ohne alle Ursache Streit mit ihm an und packten ihn. Als Lavrenz sich losriß und aus dem Lokal fortließ, verfolgten sie ihn, ergriffen ihn draußen und mißhandelten ihn. Karl Dahle wurde zu 2 Monaten, Wilhelm D. zu 3 1/2 Monaten Gefängnis verurteilt. Ersterer erhielt noch 2 Wochen Haft. — Als eine arge Hausdiebin entpuppte sich die verehelichte Arbeiter Auguste Griep geb. Dulle von hier, welche ihrer Hauswirthin Schulz in der Schloßstraße und einer dort wohnenden Familie verschiedene Wäschstücke und Hausgerät entwendete. Die Griep wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — Dem Mühlenpächter Otto Stubbe in Schmolfin kamen aus seinem verschlossenen Valfasten in der letzten Zeit öfter Male fort. Er legte sich daher auf die Lauer und übernahm den Uhrmachersohn Georg Müller und den Schüler Walter Feldbahn am 26. Juli beim Diebstahl. Beide gaben denn auch sämtliche frühere Diebstähle zu und behaupteten, die gestohlenen Male dem Uhrmacher Müller, dem Vater des Erstangeklagten, gegeben zu haben. Letzter gab nach einigem Streiten den Empfang der Male zu, will aber geglaubt haben, daß sie von den Knaben geangelt worden seien. — Dieser Behauptung konnte im Glauben nicht beigewiesen werden und wurde er wegen Hehlerei zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, während sein Sohn und Feldbahn ihres jugendlichen Alters wegen mit Verweisen davonkamen. — Der Knacht Heinrich Hansen lief dem Galtwitt Güglaff in Rüblich am 15. August aus dem Dienst. Einige Tage später holte er für Rechnung des Güglaff aus verschiedenen Geschäften Waren und verbrauchte sie für sich. Der Angeklagte wurde zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Polizeisergeant Konrad in Stolpmünde in der Nacht vom 25. auf den 26. Juli seinen Dienst im Zivilanzuge verrichtete, traf er auf den Fischer August Schmidt, Fischersohn Wilhelm Kraton, den Arbeiter August Lavia und den Tischlergesellen Otto Mahn, welche laut auf der Straße lärmten. Als Konrad sich zu erkennen gab und die Lärmenden aufforderte, ruhig zu sein, schimpfte Schmidt ihn aus, während die übrigen ihn umringten und mißhandelten. Schmidt, Kraton und Lavia wurden zu je 2 Monaten Gefängnis und wegen ruhestörenden Lärmes zu je 3 M. evtl. einen Tag Haft verurteilt. Gegen den auf Wanderschaft abwesenden Mahn konnte nicht verhandelt werden. Schmidt erhält auch nach wegen Beleidigung 5 Tage Gefängnis.

Schlachthof. In der Woche vom 31. August bis 5. September wurden geschlachtet: 4 Bullen, — Ochsen, 24 Pferde, 25 Kälber, 96 Schafe, 145 Schweine, — Ziegen, 2 Pferde. Von auswärtig wurden zur Beschau vorgelegt: 12 Hinderviertel, 5 Kälber, — Ziegen, 3 Schafe, 3 ganze Schweine, — halbe Schweine.

— **Verfetzt** wurde der Regierungsbaumeister Ahlmeier von Bublitz nach Danzig, Eisenbahnpraktikant Kadelberg von Stolp nach Königsberg, die Stationsvorsteher 2. Klasse Jäschke von Stettin-Torney nach Reichenbach in Schl. (Direktionsbez. Breslau), Berndt von Altesähr; nach Stettin-Torney, der Stationsverwalter Zimmermann von Angermünde nach Altesähr, der Bahnmeister Poller von Colbitzow nach Falkenburg, die Bahnmeisterdiätäre Breitenstein von Falkenburg nach Polzin und Marejnezek von Pasewalk nach Colbitzow, der Stationsassistent Grawunder von Diezingshausen (Direktionsbez. Landsfeld) nach Ribnitz. Die Prüfung hat bestanden der Landmesser Spitz in Stettin zum technischen Eisenbahnsekretär.

— **Personalnachrichten.** Der Oberpostpraktikant Jamierich ist unter Verleihung des Charakters als Postinspektor in Kolberg angestellt worden. Uebertragen ist dem Oberpostpraktikanten Drobzig in Preuß. Stargard eine Bureaubeamtenstelle erster Klasse bei der Oberpostdirektion in Stettin.

— **Die große Dampfmaschine** des Kaufmanns Julius Joseph in Köslin geht, einem schon vor Wochen abgeschlossenen Vertrage, zufolge am 15. d. Mts. in den Besitz einer Genossenschaft über, an deren Spitze die Rittergutsbesitzer v. Oppensfeld Reinfeld, v. Kleist-Dubberow und der Kammerherr v. Seiden-Raglaw stehen.

— **Universität Greifswald.** Der Direktor der Anatomie, Professor Roux, wurde zum Geheimen Medizinalrat ernannt.

Merlet

— **Frankfurt a. M., 5. September.** In Bruchrain-Weiler erschoss ein 26-jähriger Reichsbankbeamter die 19-jährige Tochter des Besitzers der deutschen Lehmzementfabrik Klobt und darauf sich selbst; das Paar stand dicht vor der Verlobung.

— **Flindsberg i. Schl., 5. September.** Hier schoss die Frau eines Kantors aus Eifersucht auf ihren Mann und verletzte denselben schwer.

— **Quisburg, 5. September.** Der Postgehilfe Seger, genannt Seibring ist flüchtig geworden. Der Fehlbetrag beläuft sich auf 5000 Mark.

— **Kaiserslautern, 4. September.** Manöverfall. Beim gestrigen Brigadenergänzern der 3. Feldartillerie-Brigade schaute das Pferd des Leutnants Hartmann, der unter ein Geschütz geriet und tödlich verletzt wurde. Über dieses Geschütz stürzte ein anderes, wodurch mehrere Kanoniere verletzt wurden, darunter drei schwer. Leutnant Hartmann starb am Nachmittag im Krankenhaus zu Landstuhl.

— **Generalmusikdirektor Zumppe** ist Freitag früh in München gestorben. Hermann Zumppe war 1850 aus Taubenheim in der Oberlausitz geboren. Nachdem er das Lehrerseminar besucht und in verschiedenen Theaterorchestern tätig gewesen war, kam er 1873 nach Bayreuth, wo Wagner ihn bei der Fertigstellung der Nilbelangenpartitur beschäftigte. Später wirkte er in den verschiedensten Städten als Theaterkapellmeister. Seit zwei Jahren fungierte er als Kapellmeister in München. Von seinen Kompositionen haben die „Märscheoper „Anahra“ und die Operette „Farrinelli“ den Weg über viele Bühnen genommen. Zumppe erlag einem Schlaganfall. Er verstarb in aller Frühe Unwohlsein. Ein herbeigerufener Arzt konnte nichts Besonderes feststellen. Bald darauf begab Zumppe sich in sein Arbeitszimmer, wo ihn seine Gattin als Leiche vorfand, als sie ihn zum Frühstück bitten wollte.

— **Die „Post“** schreibt: Wie die „Schles. Volksztg.“ meldet, stießen in Balenzen (Oberschlesien) zwei Motorwagen der elektrischen Bahn so heftig zusammen, daß beide Wagen vollständig zertrümmert wurden. Fünf Passagiere und je ein Motorführer, Schaffner und Kontrolleur erlitten schwere Verletzungen, während verschiedene andere Personen mit leichteren Wunden davonsamen.

Neue Nachrichten

— **Leipzig, 5. September.** (W. L. B.) Bei der heutigen Parade im Palmengarten saß Seine Majestät der Kaiser rechts neben dem König von Sachsen. Den Monarchen gegenüber saß der Kommandierende General des 19. Armeekorps von Treitschke. Rechts von Seiner Majestät dem Kaiser folgten zunächst der Kronprinz Friedrich August von Sachsen, der Herzog von Vosta, der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha. Links von König Georg saßen Prinz Eitel-Friedrich von Preußen, Prinz Leopold von Bayern und Prinz Johann Georg von Sachsen. Nach der Parade traten die Majestäten mit ihren Gästen auf die Terrasse vor dem Gesellschaftshaus im Palmengarten heraus und hörten den Zapfenstreich der Kapellen des 19. Armeekorps an. Das Gebäude und das Blumenparterre vor demselben waren festlich illuminiert.

— **Leipzig, 5. September.** (W. L. B.) Nach dem Zapfenstreich verließen die Majestäten den Palmengarten und fuhren durch das Rosental nach dem Bahnhof in Leutzsch, wo König Georg sich von Seiner Majestät dem Kaiser verabschiedete, der alsbald mittels Sonderzuges nach Merseburg zurückkehrte.

— **Merseburg, 6. September.** (W. L. B.) Se. Majestät der Kaiser begab sich heute vormittag nach dem Gärtnereiplatz bei Merseburg, wo feierlicher Feldgottesdienst stattfand. Ihre Majestät die Kaiserin fuhr mit Sonderzug nach Halle zur Einweihung der Pauluskirche.

— **Halle, 6. September.** (W. L. B.) Ihre Majestät die Kaiserin traf heute vormittag 9 1/2 Uhr mittels Sonderzuges hier ein. Auf dem Bahnhof, wo eine Ehrenkompagnie des 72. Infanterieregiments aufgestellt war, hatten sich die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden zum Empfang eingefunden. Ihre Majestät fuhr dann, begleitet von einer Eskorte der 10. Husaren zu der feierlichen Einweihung der Pauluskirche. Vor der Kirche stand eine Ehrenkompagnie des Füsilier-Regiments Generalfeldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburgisches) Nr. 36. Ferner waren die Vertreter der Geistlichkeit erschienen, an ihrer Spitze die beiden Generalsuperintendenten der Provinz Sachsen Bieregge und Holzheuer. Nach der Zeremonie der Schlüsselübergabe betrat Ihre Majestät die Kaiserin hinter den beiden Generalsuperintendenten die Kirche, geführt von Seiner Königl. Hoheit dem Prinzen Albrecht von Preußen. Es folgten sämtliche hier zum Manöver anwesenden Füsilierregimente. Pfarrer Bach hielt dann die Weiherede. Nach der kirchlichen Feier fuhr Ihre Majestät die Kaiserin zum Bahnhof, wo um 11 Uhr 20 Minuten Seine Majestät der Kaiser mit dem Prinzen Eitel-Friedrich von Merseburg eintraf. Beide Majestäten fuhrn hierauf wiederum

mit Eskorte durch die Feststraße, die überaus reich geschmückt war, und an welcher Vereine, Innungen und Schulen Spalier bildeten. Die Kriegervereine standen vor dem Kaiser Wilhelm-Denkmal, an welchem die Wagenfahrt der Majestäten vorüberführte. Am Eingange der Moritzburger-Ruine hatte das Corpus Academicum Aufstellung genommen. Der Rektor Magnificus Geheimrat Professor Dr. Stammler richtete an die Majestäten eine Ansprache, auf welche seine Majestät der Kaiser freundlichst dankte. Auf dem ganzen Wege wurden die Majestäten mit stimmungsvollen Kundgebungen begrüßt, die auf dem Marktplatz vor dem Rathaus ihren Gipfelpunkt fanden. Hier hatten vor einer Ehrenparade Vertreter der Stadt Aufstellung genommen. Oberbürgermeister Geh. Regierungsrat Staudte begrüßte Se. Majestät im Namen der Stadt und bot einen Ehrentrunk aus einem von einem Mitbürger hierzu gestifteten Ehrenteller dar.

Hierauf begrüßten die Majestäten auch Vertreter und Vertreterinnen der Hallenser, die eine Salzblume überreichten. Ehrenjungfrauen brachten Ihrer Majestät der Kaiserin einen prächtigen Blumenstrauß dar. Die Fahrt der Majestäten bewegte sich dann durch die Französischen Sitzungen. Am Denkmal des Stiflers derselben August Hermann Francke begrüßte der Direktor Geheimrat Dr. Fries Ihre Majestäten, worauf der Kaiser huldvollst dankte. Um 12 Uhr 40 Minuten lehrten die Majestäten dann nach Merseburg zurück, nachdem Seine Majestät der Kaiser sich am Bahnhof in außerordentlich herzlicher Weise von Oberbürgermeister Staudte verabschiedet hatte.

— **Belgrad, 5. September.** (W. L. B.) Einer Sonderausgabe der „Beogradzke Novine“ zufolge sind der Generalstabshauptmann Novakomovitch und der Infanteriehauptmann Thodorowitch die Urheber der neuen Verschwörung. Bei ihnen wurde ein Aufruf an das Offizierskorps gefunden des Inhalts, daß gerade die Offiziere die der Offizierssehre durch die Ermordung des Königs Alexander angetane Schmach nicht dulden dürften. Alle ehrenhaften Offiziere sollten verlangen, daß jene Verschwörer, die an der Ermordung des Königs beteiligt waren, aus dem Offizierskorps ausgestoßen würden. Wenn dies nicht erfolge, so müßten sie gewaltsam entfernt werden. Die 25 Offiziere, die den Aufruf unterschrieben hatten, wurden Donnerstagabend in Nisch verhaftet. Hauptmann Lazarewitsch, der den Aufruf der Garnison von Negotin überbrachte, wurde auf seiner Rückkehr in Golubovac verhaftet und nach Nisch transportiert. Bei ihm wurde ebenfalls ein Exemplar des Aufrufs vorgefunden. In Belgrad selbst soll keine Verhaftung erfolgt sein.

— **Belgrad, 6. September.** (W. L. B.) Der König mit seiner Familie ist von der Reise ins Innere des Landes zurückgekehrt. Er wurde am Bahnhofe von den Spitzen der Militär- und Zivilbehörden feierlich empfangen.

— **Konstantinopel, 6. September.** (Meldung des Wiener R. R. Telegr.-Korresp.-Bureaus) Den in jüngster Zeit verschiedenen diplomatischen Vertretungen zugegangenen Drohbrieffen wird keine ernstere Bedeutung beigemessen, da es sich möglicherweise nur um Mystifikationen handelt. Verschiedene Anzeichen und Erhebungen lassen die Befürchtung, daß hier Attentate geplant seien, unbegründet erscheinen.

— **Konstantinopel, 6. September.** (W. L. B.) Ein aus Aleppo in Alexandrette (Syrien) eingetrossener Kameeltreiber ist an der Pest gestorben.

Telegramme der „Stolper Post“.

— **Merseburg, 7. September.** (Wolffs Bureau.) Der Kaiser begab sich heute ins Manöverfeld, während die Kaiserin nach Magdeburg reiste. Die übrigen Fürstlichkeiten begaben sich von Halle aus mittels Sonderzuges ins Manövergelände. Der Kriegsplan war folgender: Eine rote Armee, die bei Eisenach, Weimar und Naumburg steht, wird am 6. September östlich von Leipzig von einer über Dresden vorgerückten blauen Armee geschlagen und zum Rückzuge auf Dresden-Merseburg gezwungen.

— **Bremervahren, 7. September.** (Wolffs Bureau.) Auf der Unterweser sank der mit Begeister Marktbesuchern besetzte Dampfer „Germania“, durch Zusammenstoßen mit dem Dampfer „Begu.“ Menschen sind nicht ums Leben gekommen.

— **Paris, 7. September.** (Wolffs Bureau.) Wie dem „Petit Journal“ gemeldet wird, konnte das 20. Dragoner-Regiment nicht ins Manöver rücken, weil in demselben eine Typhus-Epidemie ausgebrochen. Zahlreiche Soldaten sind ins Krankenhaus geschafft worden.

— **Paris 7. September.** (Wolffs Bureau.) Wie der türkische Botschafter einem Vertreter des „Gaulois“ mitteilte, ergreift die Pforte augenblicklich energisch Maßregeln, um dem Blutvergießen in Makedonien ein Ende zu machen. Sie führt jetzt einen Plan aus, der darauf hinausgeht, die Aufständischen einzuschließen und zur Übergabe zu zwingen. Es sollen nur die Anführer vor Gericht gestellt werden. Das Gerücht von einem Kriege mit Bulgarien ist völlig ans der Luft gegriffen.

Miekmersche

BERÜHMTE MISCHUNG. FEIN-TE SOUCHONGS. Wilhelm Bohse, Markt 2.

— Wir weisen unsere Leser wiederholt darauf hin, daß nicht ein scheinbar billiger Zentnerpreis beim Einkauf von Thomasschlackenmehl ausschlaggebend sein kann, sondern daß, neben der ausdrücklichen Garantie für reines Thomasschlackenmehl, nur der garantierte Prozentgehalt an Phosphorsäure für den Wert und Preis des Mehles entscheidend ist. Vollwertiges, garantiert reines Thomasschlackenmehl, welches bekanntlich infolge seiner sicheren, lang anhaltenden Wirkung für die Herbstsaaten allgemein angewendet wird, kann noch ohne Verzug in beliebig großen Quanten geliefert werden.

Marktblätter

Getreidepreisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern. Am 5. September 1903 wurden in nachstehenden Bezirken für inländisches Getreide gezahlt: Pommern: Weizen —, Roggen 126, Gerste —, Hafer —, Kartoffeln —, Rübsen — M. Stettin: Weizen 158—162, Roggen 128—131, Gerste 130—140, Hafer 130—135, Kartoffeln —, Rübsen — M.

Platz Stettin: Weizen 158 162, Roggen 128 131, Gerste —, Hafer 133, Kartoffeln —, Rübsen — M.

Platz Danzig: Weizen 163—165, Roggen 1:8, Gerste 130 bis 135, Hafer 128—132, Kartoffeln — M.

Platz Berlin nach Ermittlung: Weizen 162, Roggen 130, Gerste —, Hafer 133, Kartoffeln — M.

Weltmarktpreise. Es wurden gezahlt loco Berlin in Markt per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in Newport Weizen 177 25, Liverpool Weizen 181 75, Odessa Weizen 168 —, Riga Weizen 174 50, Newyork Weizen 143 75, Odessa Roggen 140 50, Riga Roggen 149 —, Markt.

Stolper Marktpreise.

5. Septbr. 1903.	5. Septbr. 1903	5. Septbr. 1903	5. Septbr. 1903
5. Septbr. 1903.	5. Septbr. 1903	5. Septbr. 1903	5. Septbr. 1903
Roggen, gut	12 30	12 10	—
„ mittel	12 10	12 —	—
„ gering	—	—	—
Gerste, gut	—	—	—
„ mittel	—	—	—
„ gering	—	—	—
Hafer, gut	12 50	12 —	—
„ mittel	12 —	11 —	—
„ gering	—	—	—
Erbisen, gelbe 3. Kochen.	21 50	21 —	—
Speisebohnen, weiße	40 —	35 —	—
Linsen	60 —	50 —	—
Kartoffeln	—	—	—
Rindfleisch per 1 Stk.	—	—	1 40
Schweinefleisch	—	—	1 30
Kalbsteif	—	—	1 30
Speck, geräuch.	—	—	1 80
Eier	—	—	3 —

Börsenberichte. Stettin, 5. September. Wetter: Schön. Barometer 760. Thermometer + 17 Grad. Wind S. Für Spiritus, Weizen, Roggen, Hafer und Rübsen waren zuverlässige Notierungen nicht zu ermitteln.

Landmarktpreise. Weizen 156—158 M. per 1000 Kilo bez. Roggen 125—128 M. per 1000 Kilo bez. Gerste 130—132 M. per 1000 Kilo bez. Hafer 131—135 M. per 1000 Kilo bez. Heu 1.50—2.00 M. per 3tr bez. Stroh 18—24 M. per Schock bez. Kartoffeln 40—45 M. per 24 Zentner bez. Berlin, 5. Septbr. Produkten-Börse. (Offizielle Kurse.) Weizen per September 161.75, per Okt. 162.25, per Dez. 164.25, Roggen per September 130.50, per Okt. 132.25, per Dez. 134.50, Hafer per Sept. 128.25, per Dez. 129.25, Mais per Sept. 118.75, per Dez. 117.75, Rübsen per Okt. 45.90, per Dez. 46.20. Spiritus 76er loco ohne Faß —. Berliner Fonds Börse vom 5. September.

Dtsch. Reichsanleihe 3 1/2	101.75 bz	Rumän. am. Rente 5	98.70 bz
„ 3	89.60 bz	Rum. Rente 1889	85.75 bz
Preuß. Konfols 3 1/2	101.50 B	Russ. St.-Anleihe 4	99.10 B
„ 3	89.70 bz	Ungar. Goldrente 4	—
Pom. Pfandbriefe 3 1/2	99.40 B	„ Kronrente 4	58.— bz
„ 3	89.70 B	Berl. Hyp.-Pfandbr. 4	98.70 B
Ostpreuß. „ 3 1/2	99.10 B	Pr. (abgest.) 4	99.50 bz
Westpreuß. „ 3 1/2	100.50 bz	Reichsbank-Anleihe 5	151.— bz
Pom. Rentenbriefe 4	103.20 B	Dtsch. Bank-Anleihen	211.30 bz
„ 3 1/2	99.90 B	Barginer P.-f. Mt.	203.60 B
Chinesische Anleihe 5	100.75 bz	Selbstversch. Bergm.	184.10 B
„ 4	92.30 bz	Hölder St. Pr. Anl.	126.40 bz

Zinsfuß der Reichsbank. Wechsel 4, Lomb. 5 1/2. Am 8. September. Sonnenaufgang 5 Uhr 14 Min. Sonnenuntergang 6 Uhr 24 Min.

Standesamt.

Woche vom 30. August bis 5. September 1903. Geburten. 1 Sohn: Tischler Johann Tesch, Schmied Ernst Sievert, Arbeiter Ferdinand Maßel, Tischler Emil Schulz. 1 Tochter: Juwelier Otto Schulz (Zwillinge), Arbeiter Otto Joschke, Tischler Karl Ruschnick, Arbeiter Ferdinand Maßel, Lehrer Julius Wischner, Schmied Heinrich Moldenhauer, Böttcher Anton Riedike, Arbeiter August Richter, Tischler Friedrich Duske, Stellmacher Karl Giese, Former Alfred Billwock, Stellmachermeister Georg Fasche. Aufgebore. Arbeiter Gustav Barz und Berta Chimm geb. Köhler hier, Schmied Hermann Sendelbach hier und Berta Müller Kl.-Massowitz, Fleischer Edmund Hirche Berlin und Franzé Gast hier, Lohnkellner Albert Perlick hier und Wilhelmine Joschke Karlsruhof, Buchhalter Otto Schüttköler Berlin und Hedwig Burandt hier, Postassistent Franz Struß Rügenwalde und Katharina Beyer hier, Sergeant Willi Af Stettin und Elise Paschke hier. Eheschließungen. Buchbinder Max Hein mit Jenny Abraham hier, Bureauvorsteher Oskar Rott mit Luise Arndt hier, Arbeiter Gustav Karoed mit Berta Lewe hier, Maurer Richard Ney mit Emma Durdel hier. Sterbefälle. Töchter des Juweliers Otto Schulz, Sohn des Fabrikarbeiters Paul Tischmann, Dachdecker Wilhelm Schmödel, Bahnarbeiter Karl Bork, Tochter des Arbeiters Albert Glesse, Schülerin Gertrud Dachsler, Sohn des Arbeiters Gustav Herzog, Ackerbürger Hermann Spieß, Ehefrau des Friesens Hermann Schulz, Wilhelmine geb. Voll, Sohn des Arbeiters Friedrich Schulz, Tochter des Arbeiters Hermann Burrow. (1 togeb. Knabe).

Künstliche Dekorations-Blumen, Transparente, präparierte Palmen! Marktbutetts, Farrenträuter, Frolepisgras, Seemos, künstl. Früchte etc. empfiehlt in großer Auswahl billigst **F. Dollega.**

Einer Trauerfeierlichkeit wegen bleibt mein Geschäft am Dienstag, von 1 Uhr nachmittags ab geschlossen. **W. Silvester,** St. Gartenstraße 10. **Tüchtige Arbeiter** stellen noch sofort ein **Gebr. Koerner.** Größ. Schulmädchen für d. fr. Nachmittage gesucht Mühlenmauerstr. 8. Kleiner Hund verlaufen. Abzugeben bei **Lewien,** Bäckerstr., Butterstr. 7.

